Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 22

Artikel: Dieses plötzliche Kippen der Stimmung
Autor: Rutishauser, Hanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054415

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieses plötzliche Kippen der Stimmung

Am 24. Juli 1981 wurde sie dreiunddreissig Jahre alt. Kind, sagte ihre Mutter durchs Telefon, es ist kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht, aber sag mir, was möchtest du gerne haben, soll ich dir Geld geben oder lieber etwas Warmes zum Anziehen für den nächsten Winter? Sie entschied sich für das Warme, denn Geld ist kein persönliches Geschenk. Mama war einverstanden, obwohl sie sich um die finanzielle Lage der Tochter Sorgen machte und nicht sicher war, ob ihr diese nicht doch gewisse Engpässe verschwieg. In der fremden Stadt war ja doch alles teurer – wo sie, die Mutter, keinerlei materiellen Probleme hatte und der Tochter bequem hätte unter die Arme greifen können. In der Familie waren dergleichen Hilfestellungen selbstverständlich, und sie war froh, wenn sie sich nützlich machen konnte. Obwohl, wenn sie ehrlich sein sollte, ja eigentlich bald sie in dem Alter war, in dem die Tochter sich um sie zu kümmern hätte.

Die Frau, noch fast ein Mädchen mit glatter Haut unter den Augen, beugte sich ungläubig vornüber, wobei der Lichtstrahl der Laterne von draussen durchs geöffnete Fenster auf ihr dunkles Haar fiel. Sie sassen auf dem Teppich in dieser Parterrewohnung im Hinterhof, der über den breiten Steinfliessen spärlich beleuchtet war. Hitze lag noch über dem Quartier. Eindringlich sah sie durchs Halbdunkel die andere an, wie wenn sie etwas zu untersuchen hätte. Ich kann's kaum glauben, sagte sie schliesslich, da ihr Gegenüber nur schweigend mit den Fingerkuppen über die groben Noppen des Teppichs strich; du bist dreiunddreissig Jahre alt, gut konserviert, was; und während sie jetzt mit einer ruckartigen Bewegung die leichte Jacke von den Schultern zog, lachte sie kurz auf: Komm, sagte sie, ich kann diese Sommerabende nicht eingeschlossen überleben, eins anstossen auf dein graues Haupt.

In der Bar drehte Jane langsam ihr Glas. Auf dem Wachstuch erschienen leicht verschoben die Ringe, die der Rest verschütteten Weins auf dem Tisch hinterliess. Es ist nicht so einfach, sagte sie; hier, meine ich. Früher kam es vor, dass ich Leute eingeladen habe, die brachten dann die Kuchen mit, da ich selber zum Backen immer zu faul war, sie lächelte jetzt und Kerzen, manchmal Sekt. Vor zwei Jahren war sogar eine Freundin dabei, die in Afrika lebte und damals gerade bei ihren Eltern zu Besuch war, und mein Bruder, der sich sonst drückt vor Gesellschaften. Aber jetzt, sagte sie und blickte auf, kann ich mir das gar nicht mehr vorstellen. Über die Schultern der Jüngeren hinweg sah sie in die Ferne, holte plötzlich ihren Blick zurück, nahm einen Schluck aus ihrem Glas und meinte, immerhin sei der Wein gut, und klagen können sie auch nicht eigentlich. Dass in dieser Riesenstadt nicht alle Türen und Herzen sich gleich öffnen würden, hätte sie ja gewusst, jawohl. Damit kann ich mich abfinden. Du etwa nicht? Ihr Blick war jetzt forsch, sie sah sehr direkt über den Tisch in die Augen der andern, die standhielt, zögerte, schliesslich die Achseln zuckte und schwieg. Wenn wir uns von Zeit zu Zeit besaufen zusammen, sagte Jane – dieses plötzliche Kippen der Stimmung, dachte die andere – werden wir schon überleben. Sie hob die Hand und berührte ganz leicht das Haar der Jüngeren, die ihr nur unmerklich auswich.

Die Stadt war zu gross, klar. Sie lag am Morgen lange im Bett, blinzelte über die graurot karierten Falten der Wolldecke gegen das Fenster, drehte sich. Auf dem Teppichboden lag nahe der Tür, noch halb im Schlitz eingeklemmt, der hellgrüne Briefumschlag. Von Jane. Sie schloss die Augen. Wieder Jane. Sie würde sie warten lassen, auch wenn die Stadt, diese unüberblickbare, dadurch einen bunten Punkt bekäme. Aber es würde noch andere Punkte geben, und Jane hatte keine Ansprüche an sie zu stellen. Was gingen sie Janes Probleme an? Dreiunddreissig, sie verstand es nicht, war das ein Alter? Sie fühle sich müde, schrieb Jane. Dass es ihr darum guttue, mit ihr, der Jüngeren, zusammenzusein. Wie wenn sie ihr die Jahre abnehmen könnte. Die Isolationsprobleme dagegen, das würde sie sich jetzt selbst beweisen, waren mit der Zeit doch immer zu lösen. Keine Geduld, Jane. Was sie bloss wirklich von mir will. – Die junge Frau drehte sich jetzt mit einem Ruck zum Bettrand, erhob sich schwerfällig und angelte den Brief vom Fussboden. Der dritte Brief seit Janes Geburtstag. Weil du so selten erreichbar bist, hatte fast entschuldigend als Erklärung für die schriftliche Kommunikationsform im letzten gestanden. Weil ich so gute Ausreden habe, murmelte die Frau, liess den Brief wieder fallen und ging langsam ins Badezimmer.

Am dritten August kaufte eine ungefähr dreissigjährige Frau, dem Akzent nach eine Ausländerin, in einer der Zoohandlungen am Flussufer einen kleinen, exotischen Vogel mit buntem Gefieder. Sie entschied sich rasch für einen schmucklosen Käfig mit Wasserbehälter aus Plastik, der an der Schmalseite angebracht war und von aussen bedient werden konnte. Sie bezahlte nicht mit einem Scheck, was den Verkäufer zu erstaunen schien. Beim Hinausgehen hielt er ihr die Tür. Er sah ihr nach, wie sie die Strasse zum Ufer hin überquerte und sich an der Bushaltestelle unter die Wartenden mischte, den Käfig sorgfältig auf der linken Armbeuge abgestellt. Es war vom Laden aus nicht zu hören, ob sich der Vogel ruhig verhielt. Sie wäre übrigens nicht die erste Kundin, die so ein Haustier nach einigen Tagen in die Tierhandlung zurückzubringen versuchte, mit dem Hinweis auf ihre ungenügende Vorbereitung auf das Leben mit dem Tier, und überhaupt käme es ihr nicht darauf an, das Geld, oder auch nur einen Teil davon, zurückzubekommen, es sei ihr ganz einfach um die Rückgabe des Vogels zu tun, denn bei ihr, da sei sie sicher, könne er nicht lange überleben, bereits fresse er nichts mehr, von Glück und Gesang gar nicht zu reden.

Die Frau, der Stimme nach zu schliessen eine ältere Person, entschuldigte sich zweimal, erklärte hastig, wie sie zu dieser Telefonnummer gekommen sei, nun ja, sie sei immer etwas unruhig, und auf ihr dringendes Bitten hin gelinge es ihr manchmal, von der Tochter ausser der eigenen noch eine andere Kontaktadresse zu erfahren, für Notfälle, man könne ja nie wissen. Ihre Stimme klang nah, die Verbindung war über die grosse Distanz hinweg gut. Sie wolle wirklich nicht stören, auch nicht in unnötige Panik ausbrechen, aber sehen sie, wenn sie so ganz ohne Nachricht sind. –

Mit der Fussspitze schob die junge Frau den verschlossenen Briefumschlag über den verfleckten hellbraunen Spannteppich, liess ihn in der Mitte zwischen Bett und Telefonapparat liegen. Ich weiss nichts, sagte sie, wir haben auch kaum Kontakt hier, ich kenne sie nicht sehr gut, aber versuchen sie es doch noch einmal bei ihr zuhause. bestimmt ist sie ausgegangen, hier gibt es soviel zu sehen, sie lachte kurz, ich sehe wirklich vorläufig gar keinen Grund zur Besorgnis. Wenn ich Jane sehe, werde ich ihr gerne etwas ausrichten, falls sie sie bis dahin noch nicht erreicht... Die Stimme unterbrach sie, wehrte ab, bestimmt sei es schlecht, Jane zu drängen, und da habe sie wohl recht, sie habe einfach den günstigsten Zeitpunkt für einen erfolgreichen Anruf noch nicht gefunden.

Als die Postbotin im Hof mit der jungen Ausländerin zusammentraf, lachte sie. Schon wieder ein grüner Brief, sie zwinkerte mit den Augen, zog den Umschlag aus einem dicken Bund ungleichformatiger Briefe hervor und streckte ihn der anderen entgegen; sie haben sich gut eingelebt hier, sie scheinen ja Kontakt zu haben in der Stadt. – Die Angesprochene lächelte nur schwach, wies auf die Tür zu ihrer Wohnung zurück, stecken sie doch bitte alles in den Türschlitz, ich seh mir das abends dann an; und sie schickte sich an, das schwere Hoftor aufzustossen, während die Beamtin mit einem erstaunten Neigen des Kopfes, die Hand hob. Es geht sie nichts an, dachte die junge Frau, nichts, und ich müsste doch froh sein, dass sie mit mir spricht, ein bunter Punkt, der sich ausweiten könnte, jedenfalls nicht grün, vielleicht gelb oder ein dunkles Rot, aber sie täuscht sich, die vielen Briefe mit dem Poststempel der Stadt, hatte sie sich nicht alles anders vorgestellt?

Die Wärterin stand am Tor und pfiff ein paar Läuferinnen zurück, die in rot und blauen Anzügen noch Runden drehten. Der Garten wurde um 19 Uhr geschlossen, das stand auf allen Tafeln angeschrieben, und wer sich nicht an die Öffnungszeiten hielt, wurde später von einem diensttuenden Beamten aufgestöbert. Jetzt im Sommer war das eine Riesenarbeit und nicht ungefährlich. Dazu kamen all die Touristen, die sich ein Abenteuer erhofften, wenn sie sich einschliessen liessen und die dann, wer weiss mit wieviel Verstellung, einfach vorgaben, die Landessprache nicht zu verstehen. Jedenfalls war die Winterarbeit trotz der Kälte angenehmer, auch wenn der Antrag beim städtischen Amt um eine Verkürzung der Öffnungszeiten nichts gefruchtet hatte, die schauten ja allemal nur auf den guten Ruf der Stadt als vorbildliche Metropole, weltoffen und gastfreundlich. Auch die Pärke also, trotz dem Gesindel, das sich da niederliess und von den Touristen profitierte, ihnen die Sitzbänke wegnahm und in den Abfallbehältern wühlte, ein ekelerregender Anblick, der in den Augen der Behörden nur dadurch etwas gemildert wurde, dass Besucher aus reicheren Ländern sich oft regelrecht hinter diesen zerlumpten Gestalten hermachten mit ihren Fotoapparaten. Die Kommentare, die sie später in ihren Erinnerungsalben unter solchen Bildern anbrachten, hätte sie einmal sehen mögen, die Wärterin drehte den Kopf, die beiden Läuferinnen würden auf der andern Seite anbrennen, wo das Tor um diese Zeit bereits geschlossen war, und sie hatte zu warten, bis sie zurückkämen, wenigstens liefen sie, es könnte fünf Minuten dauern, was verstanden die von Feierabend und der Mühsal der Heimkehr in den überfüllten Stadtbahnen, bestimmt erwischte sie wieder erst den Achtuhrzug. Auf dem breiten Kiesweg, der die Anlage in zwei symmetrische Hälften teilte, kam eine Gestalt gerade aufs Tor zugesteuert, nicht die Läuferinnen jedenfalls, noch so ein Nachzügler, eine Person mit einem grossen Paket auf dem Arm, eine jüngere Frau. Die Wärterin murmelte eine Bemerkung über angeschriebene Öffnungszeiten und hielt das Hauptportal etwas weiter auf, damit die Frau durchschlüpfen konnte mit ihrem Paket. Eine Minute später kamen die Sportlerinnen; ausser Atem lächelten sie schuldbewusst, hüpften durchs Tor und begannen, auf dem belebten Trottoir Dehn- und Streckübungen zu veranstalten, während die Wärterin jetzt das Tor zuschloss und zu dem kleinen Häuschen neben der Torsäule hinüberging, um

ihren Kollegen vom morgigen Frühdienst den Schlüssel in sein Fach zu sperren.

Am fünfzehnten August meldete die Hauswartin der Direktorin, dass die Bewohnerin von Zimmer 307 ihre Post seit mehreren Tagen nicht abgeholt habe; auch wisse sie von der Zimmerfrau, sie habe ihre Bettücher nicht wie erforderlich am letzten Donnerstag gefaltet und breitgelegt, um sie gegen saubere einzutauschen. Ihr Nachbar auf Stock drei wisse nichts, ihr sei es egal, aber es sei wegen der Post, auch liege ein eingeschriebenes Paket aus dem Ausland – dem Absender nach zu schliessen von einem Mitglied ihrer Familie – unabgeholt bei ihr in der Loge und versperre den Platz. Die Direktorin der Pension, die ihre Gäste für erwachsen hielt, konnte aus ihrer Kartei ersehen, dass Nummer 307 die Miete bezahlt hatte für den letzten Monat, sich aber nicht abgemeldet hatte. Das Paket, sagte die Hauswartin und hielt eine flache Schachtel, die leicht zu sein schien, etwas in die Höhe, schicke ich in zwei Tagen zurück. Ich habe hier kein Warenlager. Schon der Telefondienst nimmt mich zu sehr in Anspruch. Die 307 allerdings nicht, fügte sie nach einer Pause hinzu, die wird selten verlangt, aber wie gesagt, es geht mich nichts an.

Bei jedem Zuklappen des Portals schreckte sie auf und lugte aus nicht zu kleiner Distanz zum Fenster, um nicht gesehen zu werden. Sie hatte wenig Chancen, eine andere Wohnung zu finden, auch wenn diese hier nicht mehr erträglich schien. Ausgestellt war sie, jawohl, Erdgeschoss und Hofseite, alle konnten sie beobachten, und oft schaffte sie es nicht, vor der Postzustellung rechtzeitig die Fenster zu schliessen und Abwesenheit vorzutäuschen. Schon wieder ein Grüner, schon wieder ein Grüner, sie haben aber Glück. Und sie sass hier und war jederzeit erreichbar. Jane. Warum hatte sie sich darauf eingelassen, sie hier zu treffen.
Eines Tages würde Jane durchs Hoftor treten. Sie sah sie in einem ihrer hellen Hemden, einen Stoss hellgrüner Briefumschläge auf dem Arm, auf ihre Tür zugehen, die verriegelten Flügel aufstossen, auf sie zukommen, sie umfassen, zu Boden werfen, ihr Gesicht mit Küssen bedecken, ihren Hals, die Schultern, sie unter sich begraben, unter diesen Briefen, einem Berg, der anschwoll, sich durch die Türe auf den Hof über die grauen Steinfliesen hinaus ergoss, sie erdrückte, während Jane, jetzt grösser und schwerer, selber schon unter der Last der Briefe zu ersticken drohte.
Sie schlief schlecht, stand oft auf, um das Fenster zu öffnen, schloss es jeweils bald wieder. Sie sprach zu niemandem über Jane. Die bunten Punkte liessen sich nicht finden. Die Stadt war zu gross und nun, da sie nicht mehr schlief, war sie gezwungen, ihre Zeit bei Bewusstsein zuzubringen.
Noch hatte sie ihre endgültige Abreise nicht beschlossen, die Wohnung müsste weitervermietet werden, sie war vertraglich gebunden, konnte sich nicht entschliessen; sie blieb.

Suchaktionen, Madame, beginnen wir grundsätzlich erst nach einer Woche, erklärte der Beamte der Frau, die nicht locker lassen wollte. Wenn es ein Kind wäre, sähe die Sache anders aus; er verzog lautlos die Lippen zu einem Grinsen. Gemeldet sind im Moment keine nicht identifizierten Opfer von Unfällen, auch keine Anzeigen von dritter Seite, und bestimmt wären ihre Freunde, ich meine, die Leute, die ihre Tochter kennen, wären darauf aufmerksam geworden, bitte beruhigen sie sich wieder. Er fragte nach ihrer Telefonnummer, um sie beim geringsten Hinweis zu informieren, bestimmt, wir werden nichts unterlassen. Er legte den Hörer auf, drehte sich auf seinem Bürostuhl herum, die Alte hat Schiss, und weisst du, warum? Lass mich mit deinem Quatsch in Ruhe, erwiderte der Kollege, hysterisches Getue. Nein, hör zu, die Geschichte ist zu blöd, also schickt doch die Alte dem Töchterchen – aber weisst du, wie alt es ist, das Kleine; Haha, dreiunddreissig, schon bald zum alten Eisen, und die Mami schickt dem Schätzchen ein paar warme Wollhosen, Unterhosen, so robuste Ware, zum Geburtstag, die Kleine wird auch gewiehert haben, und schickt der Alten das Paket postwendend zurück, stell dir das vor, und statt dass die was checkt, ruft sie uns an, die Tochter sei verschollen, dass ich nicht lache. Wie wenn wir nicht schon alle Hände voll zu tun hätten. –

Das verdächtige Paket, das in der Schnellbahn Richtung Vorortsquartier Nord sichergestellt werden konnte, war mit einem Tuch bedeckt und hatte, da um die frühe Nachmittagszeit die Wagen in dieser Fahrtrichtung fast unbesetzt waren, erst an der Endstation bemerkt werden können. Der Vogel, der in einem viel zu kleinen Käfig sass, gab keine Töne von sich. Dank einem Aufkleber am Boden des Käfigs konnte das Zoogeschäft ausfindig gemacht werden, in dem er gekauft worden sein musste. Einer der Verkäufer erinnerte sich an eine junge Frau, die den Vogel nach sehr langem Auswählen und den Käfig fast unbesehen gekauft hatte. Ein genaues Signalement konnte er nicht mehr geben.

Die grünen Briefe haben aufgehört. Die Post im Türschlitz wird spärlich. Abends sitzt sie unter dem geöffneten Fenster und hört die Schritte der Nachbarn und deren Besucher auf den Steinfliesen. Jane ist nicht zurückgekommen.
In einer Ecke neben halbleeren Koffern und Taschen liegen, teilweise ungeöffnet, die Briefe. Auf dem letzten, auf der Rückseite des Umschlags, eine Kritzelzeichnung, ein Vogel mit unproportionierten Füssen und kleinem Schnabel. Jane kann nicht zeichnen, sagt die junge Frau leise. Sie sah das ausgefranste Papier der aufgerissenen Umschläge unter den scharfen glatten Rändern der zuoberstliegenden und erinnerte sich nicht mehr, wann sie aufgehört hatte, Janes Briefe zu lesen. Vielleicht sollte sie, der Neugierde halber, die letzten doch lesen, jetzt, wo Jane möglicherweise Vernunft annahm und sie in Ruhe liess. Vielleicht hatte sie ein anderes Opfer gefunden, ja, dieser Gedanke schien die junge Frau zu interessieren, sie braucht nicht mehr, natürlich, sie hat sich endlich aufgefangen, und wer weiss, vielleicht enthielten die letzten Briefe die Nachricht, dass es ihr besser ging und sie hier langsam Wurzeln schlug. – Nachdenklich sass die Frau auf dem Bettrand, schaute minutenlang unbeweglich auf den dämmerigen Hof unter der Laterne hinaus, bevor sie aufstand, den Vogelbrief vom Stapel nahm und langsam den hellgrünen Umschlag aufzureissen begann.

Am achtzehnten September nahm die Polizei eine Vermisstmeldung durch eine junge Frau entgegen, gleicher Nationalität wie die Vermisste selber, die vom Verschwinden der dreiunddreissigjährigen Jane B. berichtete und dadurch den Aussagen deren Mutter eine grössere Glaubwürdigkeit verlieh.

Hanna Rutishauser